

Die Sustainable Development Goals. Jugendliche aus dem tropischen Regenwald äußern sich zu den SDGs, den Zielen für Nachhaltige Entwicklung.

Aus meiner persönlichen Sicht taugt oft der Verweis auf irgendeines der 17 Ziele im Förderantrag einer Entwicklungs- oder Umwelt-NGO an bundesdeutsche Geldgeber wie dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, um relativ sicher eine Bewilligung zu erhalten. Ziemlich jede Veranstaltung, Publikation, Moderations-, Internetfortbildung oder Honorarstelle lässt sich irgendwie so hinbiegen, dass die Maßnahme zu den SDGs und somit in den Antrag passt: Statt als Initiative oder Verein international verbrieft Menschenrechte durchzusetzen, sich gegen Rassismus und Kolonialismus zu stellen und dies zu benennen, suchen manche krampfhaft mit den SDGs zu argumentieren, die sich inzwischen wie Mehltau über die wichtige Kernarbeit der Organisationen gelegt haben.

Weil mich sehr interessiert hat, ob und wie vor allem bei jungen Leuten vom anderen Ende der Welt die international vereinbarten SDGs ankommen und gesehen werden, habe ich darüber 2019 im zentralen peruanischen Regenwald mit verschiedenen indigenen Gruppen gesprochen; mit Studierenden an kleineren Regenwalduniversitäten (Rio Negro und Pichinaki) und Jugendlichen der Dorfgemeinschaften (2019). Intensiv hat sich der Club indigener Jugendlicher in der Provinz Satipo in einem Workshop mit den SDGs befasst und die Ergebnisse geschickt. Einige Aussagen sind einem allgemeinen Forderungskatalog (2020) von Jugendlichen der Provinz Atalaya entnommen.

Interessant ist, dass es den indigenen Jugendlichen mehr um die Durchsetzung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte und um die Umsetzung der verbindlichen ILO-Konvention 169 geht als um freiwillige Entwicklungsziele.

*In diesem Sinne, erhellende Lektüre,
Heinz Schulze*

*(Koordinator des Arbeitskreis München – Asháninka)
München, August 2020*

AKMA@nordsuedforum.de

www.nordsuedforum.de

AGENDA 2030: Die Ziele nachhaltiger Entwicklung (SDGs) – und wie sie bei jungen Asháninka im peruanischen Regenwald ankommen

ZIEL 1: Keine Armut

Armut ist ein unklarer Begriff. Unsere Großeltern und Verwandten, die im intakten Regenwald leben, die sind weder reich noch arm. Sie brauchen nur wenig Geld. Die Vorstellung, dass sie deshalb arm sind, weil sie weniger als *EINEN* Dollar am Tag verdienen, ist nicht richtig. Aber wir Jugendlichen, die in der Stadt leben, um zu studieren oder Arbeit zu suchen, sind schon eher arm. Wir müssen Geld verdienen - Sekundarschule oder Uni kosten – (auch Miete, und eigentlich brauchen wir zum Lernen einen Laptop, etc.). Unsere Eltern können uns normalerweise nicht unterstützen; dafür erhalten sie zu wenig Geld für ihre Produkte wie Kaffee, Bananen, Kakao, etc. Armut entsteht bei uns durch die entstehenden Probleme im Regenwald, wenn dieser zerstört und /

oder der Reichtum des Waldes gestohlen wird. Politiker*innen und Firmeninhaber behaupten dann gern, es handle sich um Pannen oder Unfälle oder Verstöße Einzelner, was nicht stimmt. Armut im Regenwald entsteht durch das System der Ausbeutung. Armut bei uns ist das Ergebnis der Ausübung von Gewalt. Gemeint ist Extraktivismus und wir haben gelernt: das heißt, etwas mit Gewalt entnehmen, rücksichtslos herausholen.

ZIEL 2: Kein Hunger

Wir vermuten, die Regierenden und Funktionäre, die dieses Ziel aufgestellt haben, wissen nicht, was Hunger ist.

In einem intakten Regenwald mit all seiner biologischen Vielfalt kennen wir keinen Hunger. Intakt bedeutet nicht, dass wir nur jagen und sammeln und halbnackt herumlaufen; wir nutzen natürlich den Wald in angemessener Weise, wir pflanzen und verkaufen Produkte. Hunger gibt es, wenn der Wald kaputt gemacht ist. Einige von uns kommen aus Dörfern, wo der Regenwald zerstört wurde. Das hieß für sie: ohne Frühstück in die Schule gehen und dort die staatliche Schulspeise erhalten; meist Reis und Dosenfisch. Da lernt es sich schlecht und es herrscht Mangelernährung. Großunternehmen bebauen die abgeholzten Flächen und verkaufen die Lebensmittel meist ins Ausland. Die Arbeiter*innen auf diesen Plantagen bekommen geringe Löhne, mit denen sie sich eigentlich nur Reis und Nudeln leisten können.

ZIEL 3: Gesundheit und Wohlergehen

Wir alle hoffen, dass unsere Familien und Nachbarn nicht erkranken. Die Gesundheitsposten in unseren Siedlungen sind schlecht ausgestattete Baracken. Heilkräuter und -pflanzen gibt es noch im intakten Wald, aber immer weniger Menschen, die sie richtig anwenden können. In einigen Dörfern verbieten evangelikale Missionare ihren Anhängern, zu den traditionellen Heiler*innen zu gehen, deren Handeln sei Magie und Teufelszeug. Es gibt ein staatliches Gesundheitswesen, aber Medikamente müssen selbst gekauft werden und sind teuer. Gute Gesundheitsversorgung ist ein Menschenrecht, aber das ist kein Thema für unsere Regierung.

Zur Frage des Wohlergehens: In unserer Provinzhauptstadt leben auch reiche Menschen; sie sind meist durch Korruption, Ausbeutung von Menschen oder Wald reich geworden. Sie können sich viel leisten; wir bekommen aber auch mit, dass es Streit in ihren Familien gibt, weil z.B. die Männer Geliebte haben oder der neue Bürgermeister neue Freunde bevorzugt.

ZIEL 4: Hochwertige Bildung

Wir wollen viel lernen und einen guten Beruf ergreifen. Aber für uns Indigene ist das Bildungssystem nicht gut. Früher hatten wir und auch heute haben die Kinder einen langen Fußweg zur Schule, das ist aber nicht so schlimm. Gut ist heute, dass die Lehrer*innen nicht mehr alle von auswärts kommen. Denn das war sehr schwer, mit Lehrer*innen zu lernen, die unsere Sprache gar nicht sprechen und nur auf Spanisch unterrichten können, was wir kaum verstanden. Inzwischen gibt es schon einige Schulbücher in unserer eigenen Sprache. Aber auch heute noch werden meistens die Klassen eins bis sechs von einer einzigen Lehrperson in einem Raum unterrichtet, mit einer einzigen Tafel und wenig

Materialien. An manchen Schulen schreiben die Schüler*innen mit Bleistift alles in ein Heft; wenn es voll ist, wird alles ausradiert und man fängt wieder neu an.

Das Weiterlernen an höheren Schulen ist mit viel Opfer und Tränen verbunden. Wir mussten ganz jung aus unseren Dörfern weggehen, bei Verwandten in der Stadt unterkommen, vor und nach dem Unterricht arbeiten. An den Universitäten müssen wir saftige Studiengebühren zahlen, die guten sind unbezahlbar. Es gibt wenige Stipendien. Erst jetzt haben wir in unserer Provinz eine kleine staatliche Universität für Ingenieurwissenschaften, Betriebswirtschaft und Pädagogik.

ZIEL 5: Geschlechtergleichheit

Viele Männer – auch im Regenwald – sind „Machos“, die meinen, sie seien mehr wert als Frauen. Trotz vielfacher, auch sexueller, Gewalt an Frauen werden die Straftaten gewalttätiger Männer kaum juristisch verfolgt. Weil immer mehr Frauen nicht mehr von Männern abhängig sein wollen, suchen sie sich eigene Arbeiten um Geld zu verdienen. Es lassen sich auch mehr Frauen in Ämter und Führungspositionen wählen; z.B. als Dorfchefin. Dafür und für vieles andere müssen sie wesentlich besser als Männer sein. Das Ideal in unserer Kultur sieht Frauen und Männer als Einheit, aber mit meist unterschiedlichen Aufgaben in der Familie. Frauengruppen, die gegen die Männer kämpfen, befremden uns. Wir Studierende und andere junge Frauen finden, dass wir immer noch falsch erzogen werden: Wenn Mütter ihren Söhnen beibringen, sie seien die Kämpfer und besonders wichtig, und den Mädchen, sie seien für Mann, Haus und Kinder da.

ZIEL 6: Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen

Auch, wo der Regenwald noch intakt ist, ist das Wasser nicht mehr überall sauber. Das hängt mit der Verschmutzung und Verseuchung der Flüsse zusammen, die andernorts durch Pestizide, Rückstände, usw. entsteht. Genauer, das kommt von Plantagenwirtschaft, Abraum im Bergbau, Chemikalien bei der Herstellung von Kokain, Austritt von Erdöl aus kaputten Pipelines, und dem Quecksilber aus der meist illegalen Goldsuche. Aber auch Hausmüll landet in den Gewässern. Wo die Menschen das Wasser nicht mehr aus dem Fluss trinken können, sammeln sie Regenwasser oder bauen mühsam Leitungen von Quellen aus höher gelegenen Gebieten bis zum Dorfplatz. Die Vereinten Nationen haben vor zehn Jahren den Zugang zu sauberem Wasser zum elementaren Menschenrecht erklärt. Werden unsere Flüsse weiterhin durch Ressourcenabbau verseucht, gibt es bei uns kein sauberes Wasser mehr. Dagegen müssen wir aber kämpfen, von der Regierung kommt keine Lösung.

ZIEL 7: Bezahlbare und saubere Energie

Das ist für die Menschen in den Industrieländern sicher ein ganz wichtiges Thema, sie verbrauchen ja die meiste Energie und gefährden den ganzen Planeten. Konzerne fördern bei uns Erdöl, produzieren Palmöl usw., fast alles exportieren sie und verkaufen es in den Industrieländern, und der Dreck bleibt bei uns. Wir brauchen alle erneuerbare Energie. Für uns könnte interessant

sein, Strom aus Wasserkraft mit kleinen Turbinen zu erzeugen. Es gibt Solarlampen, mit denen man auch Smartphones aufladen kann. Wir hatten billige aus China, die hielten aber nicht lang.

ZIEL 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Bei uns heißt es Wachstum, Wachstum. Meistens bedeutet das, dass der Wald weiter zerstört wird. Ein kompliziertes Thema, komplex und zwiespältig. Einerseits gibt es für uns tatsächlich auch neue Arbeitsplätze, andererseits sind die Produkte für den Export, die Löhne miserabel und die Arbeit schwer. Arbeiter*innen bei Konzernen, die Lebensmittel für den Export produzieren, müssen laut Gesetz in Peru nicht einmal den Mindestlohn erhalten. Die Konsument*innen in den Industrieländern wissen das nicht, sonst würden sie vielleicht auch gegen diese Ungerechtigkeit protestieren. Jedenfalls ist das kein positives Wachstum – und es wird über unsere Köpfe hinweg entschieden. Nach der auch für Peru geltenden ILO-Konvention 169 hätten wir aber das Recht mitzubestimmen, was uns betreffende wirtschaftliche Projekte betrifft; schon im Vorfeld müssten wir gefragt werden. Unsere Regierung schafft es meistens, das zu umgehen.

Skandalös finden wir auch, dass indigene Familien dort, wo sie nur noch ganz wenig Land für sich bewirtschaften können, sich notgedrungen bei Neusiedlern verdingen müssen; also bei fremden Leuten, denen die Regierung Landbesitz auf indigenem Territorium zugesprochen hat.

ZIEL 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur

Wir sehen Industrie als Problem, denn die Holzindustrie und die Agrarindustrie bringen die großen Probleme. Ingwer- und Ananasplantagen verbrauchen, wie Monokulturen aller Art, jede Menge Chemie. Sehr gut finden wir die Initiativen z.B. der Frauen, die gelernt haben, Naturschmuck, Kleidung und Schokolade herzustellen. Infrastruktur: Wichtige Verkehrsverbindungen sind die Flüsse und je nach Gebiet auch Straßen. Es gibt gute Straßen zwischen großen Ortschaften und Städten, aber auch welche in schrecklichem Zustand, kaum oder gar nicht befahrbar. Die Wege die immer weiter in den Regenwald hinein geschlagen werden dienen dazu, dass immer mehr Bäume abgeholzt werden. Wir Jugendlichen wollen in verschiedenen Fachbereichen arbeiten, wo unsere Kenntnisse gebraucht werden, aber wir möchten nicht mitarbeiten an der Zerstörung der Natur.

ZIEL 10: Weniger Ungleichheiten

Hier denken wir an die sehr großen sozialen Unterschiede zwischen ganz reich und ganz arm in Peru. Dagegen müssen wir uns einsetzen und noch sehr, sehr viel tun. Aber das Thema geht auch die Menschen in den Industrieländern etwas an. Unsere Rohstoffe sollten nicht so brutal ausgebeutet und billig verschandelt werden. An ihnen verdienen die Reichen der Welt, sie werden noch reicher, die Ungleichheit wächst und die Korruption wird angeheizt. Aber es gibt Spezialisten, die mit Zahlen besänftigen wollen: Da sagt eine

Regierungsstatistik, dass die extreme Armut in den letzten 5 Jahren um 10% reduziert wurde. Was sagt und bedeutet das konkret für diese und für die anderen Menschen?

ZIEL 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden

Unsere Provinzstadt ist, wie die meisten Städte Amazoniens, chaotisch und ohne die erforderliche Infrastruktur entstanden und bebaut. Wer reich ist, kann machen und bauen, was er will. In den Dorfgemeinschaften brauchen wir eigene, verbindliche Gemeindeordnungen, um ohne großen Streit unserer Kultur entsprechend leben zu können.

ZIEL 12: Nachhaltiger Konsum und Produktion

Ein großes Problem bei uns ist, dass viele Kinder zu wenig zum Essen haben. Es gibt Männer, die ihr Geld für Bier ausgeben, statt Mitverantwortung für ihre Familie zu übernehmen. Menschen aus der Stadt werfen uns auch vor, dass wir unverantwortlich konsumieren, weil wir ein Radio oder Smartphone kaufen, das gehöre nicht zu unserer Kultur. Nun, sie zeigen, dass sie keine Ahnung von unserer Realität haben. Nachhaltiger Konsum heißt bei uns konkret, dass, wenn man uns lässt, wir den Wald schützen und wir gleichzeitig in Einklang mit ihm produzieren und uns ernähren. Die Frage nach verträglichem Konsum und nachhaltiger Produktion geht insbesondere an die Menschen in den Industrieländern, denen oft nicht bewusst ist, dass sie wie selbstverständlich über Rohstoffe und Produkte aus der ganzen Welt verfügen, was nicht nachhaltig ist. Aus unserer Region zum Beispiel: Erdöl, Palmöl, Tropenholz, Ingwer, Ananas, Mangos. Das ist auch für uns nicht nachhaltig. Weder im Konsum noch in der Produktion.

ZIEL 13: Maßnahmen zum Klimaschutz

Das ist aus unserer Sicht lokal, national, und international ein ganz wichtiges und heikles Thema. Bei uns konkret schädigen Großunternehmen oder Neusiedler durch Waldvernichtung das Klima am allermeisten. Auch wenn in indigenen Dorfgemeinschaften Bewohner*innen Bäume fällen oder korrupte Dorfchefs zulassen, dass Holzfirmen illegal Holz schlagen, ist das nichts im Vergleich zu den anderen Zerstörungen. Brutal ist die neuere Entwicklung: Wenn wir unseren Wald und das Klima schützen und die illegalen Firmen von ihrem Treiben abhalten wollen, werden wir - und nicht sie - als Umweltterroristen ins Gefängnis gesteckt oder sogar ermordet. Unbestritten ist: wo indigene Gemeinschaften über ihr Territorium verfügen, findet der beste Klima- und Waldschutz statt - obwohl wir keine Heiligen sind und es überall schwarze Schafe gibt.

Es gibt aber Klimaschutzmaßnahmen, die finden wir absurd. In unseren sogenannten Nationalparks sollen Tiere und Pflanzen geschützt werden, soweit so gut. Nun dürfen die Menschen dort weder jagen noch Früchte sammeln; konkret die indigene Bevölkerung, die damit ja keinen Schaden anrichten würde - aber die Touristen dürfen da rein. Es gibt internationale Programme zur Einsparung des schädlichen Kohlenstoffs. Wir haben das bisher so verstanden: Firmen z.B. in Europa, die viel CO-2 erzeugen, können sich freikaufen, indem sie eine kleine Abgabe leisten, damit zum Beispiel bei uns

Teile in einem Wald stehen bleiben. Dieses Konzept ist auch in unseren Ortschaften vorgestellt worden. Alles ist wohl sehr kompliziert – jeder Baum muss genau dafür ausgemessen werden - und dann bekommt die mitmachende Gemeinde gar nicht das Geld sondern diese darf in der Finanzhöhe der Abgabe Infrastrukturprojekte durchführen. Diese muss sie dann mit den staatlichen Stellen organisieren. Da kommt dann die Korruption mit ins Spiel. Also, erstens scheint uns der Klimaschutz nicht gewährleistet und zweitens: warum so umständlich? Da könnte man doch gleich die Menschen vor Ort dafür bezahlen, dass sie den Wald schützen. Und man könnte von vornherein weniger schädliche Abgase in die Luft blasen. Komisch finden wir, dass die Industrieländer fordern, wir sollten mehr für den Klimaschutz tun.

Ziel 14: Leben unter Wasser

Die Flüsse sind für uns lebenswichtig, für die Ernährung, den Transport, etc. Es muss aufhören, dass die Fische und alles andere im Wasser durch Eingriffe aller Art vergiftet werden, zum Beispiel durch Goldsuche mit Quecksilber, wodurch flussabwärts die Nahrung vergiftet wird.

ZIEL 15: Leben an Land

Da verstehen wir nicht, was damit konkret gemeint ist.

ZIEL 16 Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Dazu haben wir schon vorher einiges gesagt. Dazu kommt, dass wir immer noch an den Folgen des internen Kriegs 1980-1990 zwischen der maoistischen Gruppe Sendero Luminoso (Leuchtender Pfad) und dem Militär leiden. Der kostete an die 6.000 Indigene das Leben. Die Eltern einiger Kamerad*innen von uns flohen damals vor der Gewalt aus ihren Siedlungen im Regenwald. Es ist ein nachhaltiges Trauma.

Gerechtigkeit und starke Institutionen: Von der Verteidigung gerechter Interessen ist immer dann die Rede, wenn der Staat Polizei und / oder Militär schickt, weil wir unsere Heimat, unseren Wald, unser Leben gegen Banken und Großunternehmen verteidigen. Gerechtigkeit erreichen wir nur, wenn wir auf der Hut sind und eine gute Selbstorganisation haben und immer weiter für Gerechtigkeit kämpfen. Dafür müssen wir unsere Rechte kennen, wie sie auch international festgelegt sind, zum Beispiel in der ILO-Konvention 169. Auch vor Gericht müssen wir Recht und Gerechtigkeit durchsetzen können. █

ZIEL 17: Partnerschaften zur Erreichung der Ziele

Was ist denn eigentlich eine Partnerschaft? Sicher, man sollte immer und so viel wie möglich mit anderen zusammenarbeiten, um gemeinsame Ziele zu erreichen.

Einige hier verstehen unter Partnerschaft, dass von außen Geld geschenkt wird oder Projekte durchgeführt werden. Das sind heute auch Firmen, die z.B. den Schulen etwas schenken. Oder wenn Politiker kommen, wird eine Brücke eingeweiht, oder ein Gesundheitszentrum erhält Betten. Wir Jungen sind skeptisch und hinterfragen, welche Organisation gibt was und warum? Will sie eine Gegenleistung? Will sie uns beschwichtigen, bestechen, kaufen? Wir

sehen, dass unsere eigenen indigenen Organisationen unterschiedlich vorgehen. Einige bitten und betteln, wo immer sie können, egal bei wem und zu welchen Bedingungen. Andere achten auf ihre inhaltliche Unabhängigkeit. Wir meinen, dass wir selber verantworten und entscheiden müssen, was gut ist.

Obwohl wir grundsätzlich meinen, dass jede/r sich im eigenen Umfeld einsetzen soll, damit es in der Welt gerechter zugeht, sehen wir, dass es gut ist, sich gegenseitig zu unterstützen und aufeinander aufzupassen, auch über Grenzen hinweg.

Wir bräuchten zum Beispiel Unterstützung für eine bessere, gute Schulbildung. Wenn dazu neue Technologien wirklich beitragen, warum nicht? Wie können wir weiterhin im Regenwald leben, ohne ihn zu zerstören? Wie können wir z.B. unsere Heilkräuter, Medizinpflanzen und Pflanzenöle verarbeiten und allen zur Verfügung stellen – ohne dass auswärtige Firmen kommen und sich die Patente sichern? Wie können wir verhindern, dass bestimmte Produkte aus unseren Wäldern, die bei uns Schaden anrichten, überhaupt gekauft werden? Und wie, dass andere Produkte besser bezahlt werden?

Für all das brauchen wir gute Partner, die uns zu unseren Vorhaben und Plänen sagen, was sie darüber denken und uns unterstützen, wenn sie sie für richtig halten und wenn wir können, unterstützen wir sie.

Was diese Nachhaltigkeitsziele betrifft; wir wünschen uns einfach, dass alle Jugendlichen auf der Welt sich für Frieden, Gerechtigkeit und Glück einsetzen. Wir dürfen und müssen kritisieren, aber uns auch dafür einsetzen, dass sich die Dinge zum Besseren wandeln. Wenn dabei die Arbeit an diesen 17 Zielen hilft, okay. Wir befürchten allerdings, dass sie wie ein zahnlöser Puma sind und keine wirklichen Veränderungen bewirken. Für Europa mag das anders sein, falls Politik und Wirtschaft anders ticken als bei uns. Aber weltweit müsste man eigentlich nur die anderen internationalen Abkommen umsetzen, z.B. den WSK-Pakt über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte, das UN-Abkommen über die Rechte indigener Völker, oder die Internationale ILO-Konvention Nr. 169.